

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 78.

Freitag, den 19. März.

1841.

Ein Wort Herders.

Als Professor Pautus im Jahre 1793 durch den Generalsuperintendenten Schneider zu Eisenach in Weimar beschuldigt wurde, daß er die christliche Religion abzuschaffen und dagegen die Träumereien einer Religion der Vernunft einzuführen suche, so befahl der Herzog Karl August, daß von seinem Oberconsistorium zu Weimar ein Gutachten abgegeben werden solle. Dieses Gutachten wurde von Herder verfaßt und den 11. Februar 1794 ausgefertigt. Dasselbe enthält auch für unsere Zeit so gediegene und beherzigenswerthe Worte, daß ich nicht umhin kann, den auch noch für uns giltigen Theil hier mitzutheilen. Herder spricht dort folgendermaßen:

„Wie wir also fest überzeugt sind, daß die überhand nehmende Gleichgiltigkeit gegen die Religion ursprünglich nicht von den Lehrern der Religion herrührt, die hierüber ja eben am Meisten zu klagen Ursache haben, und, wo durch Klagen etwas ausgerichtet würde, darüber am Lautesten klagen würden; so scheint uns, wenn wir unsere Gedanken unzielfähig darlegen dürfen, diese Gleichgiltigkeit und der zunehmende Unglaube vielmehr daher zu rühren,

a) daß viele der obern Stände, zu welchen wir überhaupt alle Obrigkeiten, Vorgesetzte, Leute von Rang, Stand und Ansehen rechnen, dem öffentlichen Bekenntnis der Religion ganz entsagt haben. Diesen folgt das Volk. Ihnen, denen man zutraut, daß sie weiter sehen, als Andere, deren Exempel selbst in gleichgiltigen Dingen, geschweige in diesem, vom größten Gewichte ist, folgen die niedern Stände. Mithin wäre, unserm unterthänigsten Erachten nach, die wirksamste Reform einer bessern Religiosität gewiß auch unbezweifelt von dieser Seite zu bewirken.

b) Luxus mit Dürftigkeit, Gelegenheiten zu Ausschweifungen, insonderheit des gemeinen Mannes, mit nahrungloser Armuth verbunden, sind, nach dem Zeugnisse aller Zeiten und Völker, ein Grab des häuslichen Wohlstandes, mithin auch der Erziehung und — der Religiosität eines Volks. Selbst auf dem Lande hat man die Bemerkung gemacht, daß Familien, die im Wohlstande sind, sich bei demselben, mithin bei Fleiß, Ordnung und der Religiosität erhalten. Bettelfamilien hingegen, die nichts zu verlieren haben, wohl aber auf schlechte

Weise zu gewinnen hoffen, leben in den Tag hinein und halten jedem Reize der Verführung die Thüre offen.

Zu Weibehaltung der alten Redlichkeit in Religionsachen dürfte also auch der alte honette Wohlstand zu wünschen und zu befördern sein, so, daß öffentliche Ausschweifungen und daraus erfolgende Unordnungen, Gelegenheiten zum Müßiggange, zum Selbstverthun, zu Leichtfertigkeiten für den gemeinen Mann vermindert, und so viel möglich durch Aufmunterung des Fleißes und dadurch vermehrte häusliche Redlichkeit mittelbar auch der Religiosität aufgeholfen werde. Selbst die feineren Künste können Verderberinnen des Staates werden, wenn sie sich durch Mode, durch Zeit und Geld fressende Liebhabereien in die niedern Stände einschleichen.

c) Dürfen wir hierzu noch eine Nebensache anführen, so wäre es manches Berächtliche oder Nichtempfehlende, das dem geistlichen Stande in mehreren Functionen des öffentlichen Cultus anklebt. Das viele dieser Verrichtungen für Geld gethan werden müssen, daß die ganze Subsistenz der Geistlichen, Schullehrer u. s. w. so sehr von einer geglaubten Generosität jedes Individuums abhängt, mithin bei nahrunglosen Zeiten oder im Verfall religiöser Gesinnungen Jedem frei steht, seinen Muth zu üben, und eben dadurch seine Aufklärung zu zeigen, trägt mittelbar zum Verfall des Cultus unstreitig bei. Leicht bildet man sich bei sichtlicher Armuth und Nichtachtung der Lehrer in Kirchen und Schulen ein, daß die Sache, die sie treiben, mithin, wie der gemeine Mann schließt, die Religion selbst eben so herabgekommen und unbegünstigt sei, und so ist bei Schlechtdenkenden aller Frechheit die Thüre geöffnet.

So wie wir uns aus diesen dargelegten Principien die Folge zu ziehen wohl überhaben können und Em. herzogl. Durchl. gnädigste Befehle erwarten, über welchen dieser Punkte etwa nähere Vorschläge gemacht werden sollen; so müssen wir auch

d) anführen, daß etwa nicht bloß irreligiöse und heterodoxe, sondern vorzüglich auch ungeschickte Geistliche und Schuldiener auf lange Jahre schädliche Anlässe zu Verachtung der Religion werden können. Ihre Predigten und Unterrichte, wenn sie auch die rechtgläubigsten wären, werden verspottet oder verachtet. Daher eine Menge von Uebeln.

Wir von unserer Seite machen es uns zur Pflicht, so viel es immer thunlich, geistliche sowohl als Schulstellen mit